14. Schweizer Kongress für Heilpädagogik

Zusammenarbeit als Kernauftrag – gemeinsam auf dem Weg zu einer Schule für alle

Der 14. Schweizer Kongress für Heilpädagogik am 1. und 2 September am FHNW Campus Brugg-Windisch widmet sich der Frage, wie eine Schule gestaltet werden kann, in der alle Kinder gemeinsam lernen. Im Zentrum steht die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure – von der Bildungspolitik bis zu den Eltern.

Der Kongress beleuchtet vier zentrale Dimensionen:

- Politische Zusammenarbeit: Bund, Kantone und Gemeinden schaffen die Rahmenbedingungen.
- Qualifizierung von Fachkräften: Aus- und Weiterbildungen sichern professionelles Handeln.
- Schulische Praxis: Multiprofessionelle Zusammenarbeit von Lehrpersonen, Heilpädagoginnen und -pädagogen und Schulleitungen.
- Partizipation: Schülerinnen und Schüler und Eltern gestalten aktiv mit.

Vorträge und Workshops bieten Austausch, Inspiration und konkrete Handlungsperspektiven für alle, die sich für inklusive Bildung engagieren.

mehr Infos

Veranstalter: Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH) in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule FHNW.

Informationen: **szh.ch/kongress**

MIRJA FURRER
Institut Weiterbildung und Beratung, PH FHNW

Mittagstische: Eltern- und Schulanliegen

In einem kooperativen Lehrprojekt zum Essen und Trinken in Institutionen stiessen die Verantwortlichen an der PH FHNW immer wieder auf unterschiedliche Vorstellungen von Eltern und Institutionen sowie auf den Einfluss dieser Unterschiede auf das kindliche Essverhalten.

Dieser Artikel beleuchtet einzelne Fallgeschichten, denen Studierende bei ihren Institutionsbesuchen begegnet sind. In der Vorbereitung der Beratungen standen besonders kulturelle Unterschiede sowie fachlich begründete Erwartungen an das Essen im Mittelpunkt.

Bei einem Besuch in einem Basler Tagesheim wurden die Studierenden auf einen Knaben aufmerksam gemacht, der zunächst mit der Gabel ass, später jedoch nur noch die Hände benutzte. Das Anliegen der Erzieherinnen war es, ihn zum Essen mit Messer und Gabel zu bewegen. Die Abklärungen ergaben jedoch, dass der Junge aus einer Kultur stammte, in der das Essen mit den Händen üblich ist und zu Hause selbstverständlich praktiziert wird. Das Essen mit den Händen erfordert ebenfalls Geschicklichkeit und ist nicht Ausdruck mangelnder Tischkultur.

Besteck kann auch in anderen familiären oder institutionellen Situationen Schwierigkeiten verursachen. Das Halten und Führen von Besteck verlangt sensomotorische Fähigkeiten. Sind diese noch nicht ausreichend entwickelt, kann es vorkommen, dass Suppe vom Löffel fliesst, bevor sie den Mund erreicht, oder dass der Teller wegrutscht, wenn Nahrung aufgenommen wird. Essen wird dadurch mühsam, dauert länger und die Freude am Essen nimmt bei allen Beteiligten ab, bis hin zur Aufgabe des selbstständigen Essens.

Oft bieten bereits kleine Hilfsmittel eine grosse Unterstützung. Dazu gehören Besteck mit Griffverdickung, gebogenes Besteck oder rutschfeste Unterlagen, damit Geschirr nicht verrutscht. Für die Auswahl und Erprobung solcher Hilfsmittel ist die Zusammenarbeit zwischen Kindern, Eltern und Fachpersonen entscheidend, um selbstständiges Essen und Trinken ohne Frustration und Stress zu ermöglichen.

Foto: unsplash

Aus dem Lehrprojekt zum Essen und Trinken in Institutionen ist eine Broschüre hervorgegangen.

Zur Broschüre:

BARBARA ATERAS
CLAUDIA ERMERT
Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie, PH FHNW